



**Bundesverband
Freie Darstellende
Künste**

● Verbindungen fördern

NETZANSCHLUSS

Geteiltes Wissen aus „Verbindungen fördern“

11.–12. November 2025
TOLLHAUS Karlsruhe

Dokumentation

- 3** Einleitung
- 4** „Klima ändern“ – Ein Live-Audio-Resümee
Netzwerk Freier Theater (NFT)
- 8** Brücken schlagen
KompleXX Figurentheater
- 12** Loops – Wie Feedback Kreation und Netzwerke bewegt
Zirkus ON
- 15** Zahlen mit Haltung: ethische und strategische Reflexion
für Kosten- und Finanzierungspläne
produktionsbande
- 19** CHICKS* Insights: Hausbesetzungen als Praxis der Veränderung
PERSPEKTIV:WECHSEL
- 23** Netzwerkstrukturen aufrechterhalten und weiterentwickeln –
auch ohne Förderung
FREISCHWIMMEN
- 26** UN Hospitality Rider: Eine Einladung zum Gespräch
über inklusive Kulturpraxis
United Networks
- 30** Let's talk about ländliche Räume
tanz weit draußen
- 33** CHAKKARs Table Conversations
United Networks
- 36** Festivals unter Druck – How to: radikal lokal & partizipativ & kooperativ
FESTIVALFRIENDS
- 39** Impressum



Einleitung

Mit der Abschlussveranstaltung NETZANSCHLUSS endete das Projekt „Verbindungen fördern“ des Bundesverbands Freie Darstellende Künste (BFDK). Als Netzwerktreffen angelegt brachte die Veranstaltung Akteur*innen aus ganz Deutschland zusammen. In Workshops, Gesprächen und anderen Formaten der Begegnung teilten sie ihr Wissen, reflektierten ihre Erfahrungen und stellten Verbindungen zwischen Praxis, Strukturarbeit und kulturpolitischen Fragestellungen her. Sie vertieften zentrale Themen des Projekts und dachten sie gemeinsam weiter.

Die vorliegende Dokumentation NETZANSCHLUSS – Geteiltes Wissen aus „Verbindungen fördern“ bündelt die Ergebnisse einiger Workshops und stellt sie der Szene zur Verfügung, sodass sie über die Veranstaltung hinaus wirken können. Sie ist als Instrument für den Wissenstransfer zu verstehen: Die Verfasser*innen der Beiträge haben die Workshops selbst geleitet und in ihren Beiträgen deren Ergebnisse zusammengefasst: Workshopthema und -vorgehen, Erkenntnisse, zentrale Learnings. Zudem haben sie Praxistipps zu den Themen, die in den Workshops verhandelt wurden, formuliert. Dabei geht es sowohl um bewährte Methoden für als auch neue Perspektiven auf bekannte Themen der Freien Darstellenden Künste sowie um offene Fragen und Ansätze, die aus dem gemeinsamen Arbeiten heraus entstanden sind.

Die Dokumentation richtet sich an alle, die sich mit den Herausforderungen und Potenzialen der Freien Darstellenden Künste beschäftigen – unabhängig davon, ob sie an NETZANSCHLUSS teilgenommen haben. Sie lädt dazu ein, Impulse aufzugreifen, weiterzuentwickeln und in unterschiedlichen Kontexten anzuwenden. So setzt diese Dokumentation das Anliegen von „Verbindungen fördern“ fort: Wissen sichtbar machen, Austausch ermöglichen und nachhaltige Verbindungen in der Szene stärken.

Hier ist das gesamte Programm der Veranstaltung zu finden:

[↗ darstellende-kuenste.de/netzanschluss-programm-de](https://darstellende-kuenste.de/netzanschluss-programm-de)

„Klima ändern“ –

Ein Live-Audio-Resümee

Netzwerk Freier

Theater (NFT)

Von Maximilian Grafe, Anne-Cathrin Lessel und Bastian Sistig

In unserem Workshop „Klima ändern!“ untersuchten wir vom Netzwerk Freier Theater (NFT) die Doppelbedeutung des Wortes Klima, und zwar in folgender Hinsicht:

- ▶ die aktuellen Veränderungen des gesellschaftlichen Klimas
- ▶ das meteorologische Phänomen Klima

Aus der Perspektive eines Netzwerks von Freien Produktionshäusern ging es uns in zwei digitalen Symposien und bei einem Netzwerktreffen um den Zustand der Freien Darstellenden Künste zwischen sozio-ökologischer Transformation und autoritärer Wende. Begleitet wurde das Projekt von unserer fünfteiligen Sendereihe „Klima ändern!“, die wir gemeinsam mit Radio Corax, dem Freien Radio aus Halle (Saale), realisiert haben und mittlerweile als Podcast bereitstellen.

Themen des Podcasts „Klima ändern!“

In den ersten beiden Folgen der Sendereihe beschäftigten wir uns mit den Bedrohungen der Bündnispartner*innen und der Freien Darstellenden Künste im Kontext der autoritären Wende. Ausgehend von ihrem Arbeitsalltag befragten wir Expert*innen über mögliche Maßnahmen für Produktionshäuser im Umgang mit rechter Gewalt und vergleichbaren Phänomenen.

Die sozio-ökologische Transformation und ihre Auswirkungen auf die Freien Darstellenden Künste war Thema der Folgen drei und vier. Unser Fokus lag auf Maßnahmen, deren Umsetzung in der Praxis gelungen war, die das Konzept der Nachhaltigkeit nicht einfach als Trendthema abgearbeitet haben, sondern niedrigschwellig Beiträge dazu liefern, die über den rein ökologischen Transformationsprozess hinausgehen.

In Folge 5, der abschließenden Folge der Sendereihe, ging es darum, die Themenfelder Gesellschaft und Nachhaltigkeit zusammenzuführen und nach gemeinsamen Schnittstellen zu suchen.



Live-Audio-Resümee zum Podcast

Für unseren Workshop nahmen auf der Show-Couch im Saal des TOLLHAUS zum Gespräch mit Maximilian Grafe (Co-Geschäftsführer des NFT) Platz: Anne-Cathrin Lessel vom LOFFT – DAS THEATER (Leipzig) und Bastian Sistig vom Theater RAMPE (Stuttgart). Im Live-Audio-Resümee vollzogen wir gemeinsam mit dem Publikum die Struktur der Podcast-Folgen nach. Unterbrochen von kurzen Clips aus dem Podcast erläuterten die drei Gesprächsteilnehmenden in drei Gesprächsblöcken zuerst die Entwicklung und die Struktur des Podcasts, anschließend gaben wir Einblicke in die beiden Kernthemen des Projekts: die aktuellen Veränderungen des gesellschaftlichen Klimas sowie das meteorologische Phänomen Klima.

Auch im Workshop stand das Prinzip der Best-Practice-Beispiele im Mittelpunkt: Im Gespräch mit Anne-Cathrin Lessel waren sowohl die Checkliste für die Planung und Durchführung sensibler (Kultur-)Veranstaltungen von miteinander e.V. Thema wie auch Ralf Schlüters Tipps für die Krisenkommunikation von Kulturbetrieben. Überdies konnte Anne-Cathrin Lessel nicht nur von ihren Erfahrungen aus ihrem Alltag als Hausleitung eines Produktionshauses in Ostdeutschland, sondern auch über das neue Tool-Kit berichten, dass der Landesverband der Freien Theater in Sachsen, zusammen mit den Landesverbänden aus Sachsen-Anhalt und Thüringen entwickelt hat.

Bastian Sistig berichtete unter anderem von „HERTZBLATT – der großen Solar-Matching-Show“ und beschrieb Formatbeispiele, die „SOLiDACH“ hervorgebracht hat. Mit diesem Photovoltaikprojekt setzte das Theater RAMPE Maßstäbe in puncto Solarausbau in urbanen Gebieten und zeigte, wie Theater gleichzeitig dem Community-Building dienen und Nachbarschaften enger zusammenbringen können.

Wir sprachen über weitere sozio-ökologische Pionierprojekte aus dem NFT-Kosmos: DAS RENTZEL, die neue Spielstätte des Lichthof Theater (Hamburg), sowie über das Klimafolgekostenticket. Mit diesem Ticket gibt das PATHOS Theater (München) den (Freien) Darstellenden Künsten ein Werkzeug an die Hand, mit dem sie den CO₂-Emissionen begegnen können, die durch die Anreise der Zuschauer*innen (eine der größten Emittenten im Theaterbereich) entstehen.

Austauschrunde im Workshop

Den Abschluss des Workshops bildete ein Gespräch mit den Teilnehmenden. Hier konnten sie ihre Erfahrungen zum Thema Veränderung des gesellschaftlichen Klimas und ihre Gedanken zu „roten Linien“, also unüberschreitbaren Grenzen, teilen. Es entspann sich eine rege Diskussion über die Bedrohungslagen in den Regionen Deutschlands. Als Ergebnis der Diskussion ist festzuhalten, dass die Kunstfreiheit in einigen Regionen Deutschlands bereits enorm unter Druck steht und Kulturschaffende ernsthaft darüber nachdenken, von hier wegzuziehen. Im Austausch wurden als zentrale Mittel im Umgang mit der autoritären Wende die gegenseitige Solidarität sowie der Erfahrungs- und Wissensaustausch als Bedarfe definiert.

Praxistipps

1. Gestalten & Standhalten – Ein Toolkit für Kunst im Spannungsfeld politischer Realitäten

Der Landesverband der Freien Theater in Sachsen rief 2025 zusammen mit den Landesverbänden aus Sachsen-Anhalt und Thüringen und unter dem Label MITTE:OST ein neues Modellprojekt ins Leben. Ziel des Projekts war es, dass sich die Akteur*innen der Freien Darstellenden Künste besser gegen antidemokratische Angriffe wappnen können, und die Akteur*innen unserer Szene zu stärken. Ergebnis dessen war das Toolkit Gestalten & Standhalten, das der Verbund Mitte:Ost im Rahmen des Projektes „LAB Konferenz Vielfältiger Osten“ entwickelt hat. Im Mittelpunkt stand ein vorgeschalteter Austausch des Verbund Mitte:Ost mit Kulturschaffenden aus Deutschland und europäischen Nachbarländern in dem Fragen zur Wirksamkeit politischer Kunst und sicheren Räumen standen sowie strategischem Handeln im Zusammenspiel von Haltung, Öffentlichkeit, Ressourcenknappheit und den Möglichkeiten, Engagement langfristig zu gestalten, ohne dabei zu erschöpfen. Die Inhalte des Toolkits basieren auf den Ergebnissen des Austauschs, den Konferenzbeiträgen von Expert*innen für Recht, Verwaltung und Zivilgesellschaft sowie auf Recherchen.

Zielgruppe des Toolkits sind Kulturschaffende und Veranstalter; längerfristig soll das Handbuch auch für andere Nutzergruppen zugänglich sein.

2. Das Projekt „SOLiDACH“ am Theater RAMPE

„SOLiDACH“ verdeutlicht gelungen, wie sich Produktionshäuser und Freie Theater der sozioökologischen Transformation widmen und gleichzeitig mit Mitteln der Kunst Begegnungsräume für die Nachbarschaft des Theaters schaffen können.

3. Podcast „Klima ändern!“

Die Darstellenden Künste stehen immer vor der Herausforderung, wie sie die Themen ihrer flüchtigen Kunstform archivieren und längerfristig zugänglich machen können. Die Kooperation mit dem Freien Radio Corax (Halle/Saale) für ein frei zugängliches Podcastformat ist dafür ein gelungenes Beispiel.

Für mehr Informationen:

„Klima ändern!“, Podcast-Folgen:

↪ netzwerkfreiertheater.de/podcast-klima-aendern

Gestalten & Standhalten – Ein Toolkit für Kunst im Spannungsfeld politischer Realitäten (LFTS):

↪ freie-theater-sachsen.de/projekt/gestalten-standhalten-ein-toolkit-fuer-kunst-im-spannungsfeld-politischer-realitaeten

Toolkit „Nachhaltig produzieren“ (BFDK):

↪ nachhaltig.darstellende-kuenste.de

SOLiDACH (Theater RAMPE):

↪ theaterrampe.de/solidach-solarinitiative-stuttgart-sued

Klimafolgekostenticket (PATHOS Theater):

↪ pathos.theater/Nachhaltigkeit.php

Spotify-Playlist aller Songs der Sendereihe:

↪ open.spotify.com/playlist/2kyL2snlYase6ND3rCkleT?si=dac7ce9eab384387

Workshop- leitung:



Maximilian Grafe
© Thomas Puschmann



Anne-Catrin Lessel
© Tom Dachs



Bastian Sistig
© David Spaeth

Brücken schlagen

KompleXX

Figurentheater

Von Florian Feisel und Mareike Gaubitz

Im Workshop „Brücken schlagen“ reflektierten wir spielerisch und objektbasiert die Netzwerkarbeit. Das Wissen, das dabei geteilt wurde, war das der Teilnehmer*innen selbst, denn um- und voneinander zu wissen, ist die Basis jeder Netzwerkarbeit. Für die Reflexion nutzten wir die Lego Serious Play© Methode, eine Methode, die ursprünglich für die Innovationsentwicklung und das Finden von Zukunftsstrategien in Unternehmen entwickelt wurde.

Im Workshop diente der moderierte Prozess des Gestaltens mit Lego-Steinen dazu, dass sich Akteur*innen verschiedener Netzwerke auf intensive und persönliche Weise begegnen konnten. Grundlegend für die Methode ist das Prinzip des Hand-Thinkings, also das Machenlassen der Hände während des Nachdenkens über eine Fragestellung oder einen Bauauftrag und das gemeinsame, bewertungsfreie Betrachten der gebauten Ergebnisse. Mit einem Beutel voller jeweils identischer Legosteine ließen die Teilnehmer*innen die Hände denken: intuitiv, spielerisch, ohne lange Erklärung. So entstand eine Vielzahl kleiner Lego-Welten, -Gestalten und abstrakter Landschaften aus Lego, mit oder ohne Plan – und immer als sehr aussagekräftige Antwort.

Der Weg der Teilnehmer*innen führte von ersten spielerischen Übungen über komplexere Themen der Netzwerkarbeit zu abschließenden Zukunftsfragen: Für wen arbeitest du? Wer ist deine Zielgruppe? Wie sieht dein Netzwerk für dich aus und wo siehst du deine Position innerhalb deines Netzwerks? Wo siehst du die Grenzen der Netzwerkarbeit? Wie sieht für dich eine optimal vernetzte Kulturlandschaft aus?

Die „Bauphasen“ waren klar getaktet: fünf Minuten für das emsige Bauen – schnell, konzentriert, mit abschließendem Countdown. Dann folgte das Zuhören, das gemeinsame Betrachten und die Interpretation des eigenen Modells. In Tischgruppen aus rund fünf Personen stellten die Teilnehmenden das Gebaute zehn Minuten lang vor. Hier wurde sehr klar, dass in den Modellen tatsächlich immer Antworten auf



die Fragen steckten; es kommt viel an die Oberfläche und wird sichtbar. Die Zuhörer*innen in der Gruppe durften während der Vorstellung auch selbst Fragen stellen, jedoch nicht selbst interpretieren oder gar bewertend kommentieren – Betrachtung ohne Bewertung ermöglicht Begegnungen auf Augenhöhe. Gleichzeitig wird sichtbar, wie unterschiedlich alle sind: Jede Person entwickelte eigene Wege, Bildsprachen und Strategien dafür, sich mit wenigen bunten Steinen auszudrücken.

Neben den Inhalten ging es um die Form selbst. Die Methode Lego Serious Play® dreht sich um die ästhetische Präsenz der gebauten Gestalten, die jenseits jeder Deutung eine eigene Sprache entwickeln. Die Freude an den kreativen Prozessen des Bauens, des Beschauens und des Zerstörens und der Respekt für die individuellen Problemlösungsstrategien verband die Teilnehmer*innen miteinander. Gerade die Begrenztheit der Mittel setzt eine subversive Energie frei. Der Bruch mit Spielregeln wird zu einer bewussten und bedeutungsvollen Entscheidung. Wo das normative Lego-Prinzip zunächst enge Grenzen setzt, kann der Rahmen gesprengt werden – mittels metaphorischer, asymmetrischer und gekippter Konstruktionen und anderer Objekte.

Wir haben gelernt: Mit den Händen zu denken, bringt kreative und persönliche Antworten auf schwierige Fragen. Spielzeug kann Lernzeug sein. Die Ernsthaftigkeit des Spiels erlaubt Ehrlichkeit. Eine Kreation erzählt viel über die Person, die sie geschaffen hat. Betrachten wir zum Beispiel im (kulturpolitischen) Kontext der Netzwerke, wie das eigene Selbst in grotesken Verkörperungen repräsentiert wird – mit klobigen Füßen, doppelten Köpfen, verzerrten Körpern – können innere Konflikte auf humorvolle und absurde Art sichtbar gemacht werden.

Die Methode ermöglicht sehr schnell und mit großer Leichtigkeit auch über unangenehme Dinge zu sprechen, Abstand zu gewinnen und bedrückende Themen spielerisch miteinander zu verhandeln. Das, was unter der Oberfläche kocht, tritt



Die kleineren Bilder verdeutlichen die eigene Situation, das größere Bild bezieht sich auf den Begriff Faschismus.

erstaunlich schnell zutage. Eine Teilnehmerin zum Beispiel gab ihrer Angst vor dem Faschismus eine Gestalt mit schlagstockartigen Armen und einem maschinenhaften schwarzen Ventilatorkopf. In dieser Erkenntnis sehen wir die Relevanz des Workshopergebnisses: Menschen tiefer zu begegnen, ist essenziell für Netzwerkarbeit. Nur wer den Bedürfnissen, Realitäten, Ängsten und Hoffnungen Anderer Raum gibt, kann kooperieren. Das Sich-Ausdrücken über die Objektwelten erlaubt es, Fassaden fallen und echte Verbindung entstehen zu lassen.

Praxistipps

1. Baut spielerische Formate in komplexe, schwere und aufgeladene Diskurse ein – nicht um sie zu entschärfen, sondern um sie zu vertiefen!
2. Mit den Händen zu denken, also etwas Schöpferisches zu tun, hilft dabei, einem Gedanken eine Gestalt zu geben (die besten Tools finden sich z. B. in Kinderzimmern) und ihn so anderen zu vermitteln.
3. Wahrnehmung, Betrachtung ohne Bewertung, sich Zeit zum Zuhören nehmen: So entstehen neue Ebenen von Begegnung.

Für mehr Informationen:

LEGO® Serious Play Methode:

↗ lego.com/de-de/themes/serious-play/about

Einführung in die LEGO® Serious Play Methode:

↗ lego.com/cdn/cs/set/assets/blt8ec1d6ff766ddfd4/LEGO_SERIOUS_PLAY_OpenSource_14mb.pdf

**Workshop-
leitung:**



Florian Feisel

© Philip Oettershagen



Mareike Gaubitz

© Simon Baucks



Martha Kaiser

© privat

Loops –

Wie Feedback Kreation und Netzwerke bewegt

Zirkus ON

Von Andree Wenzel

Feedback ist im zeitgenössischen Zirkus mehr als eine nachträgliche Bewertung. Es ist Teil des künstlerischen Prozesses, eingebettet in Work-in-Progress-Präsentationen und in dialogische Formate, die Kreation, Publikum und Professionals miteinander verbinden. Genau hier setzte der Workshop zu co-dramaturgischen Feedbackprozessen an: Er veranschaulichte Methoden, lud zum Austausch über Bedürfnisse ein und erprobte neue Formen gestaltender Resonanzschleifen zwischen Künstler*innen und Publikum.

Als Impuls dienten etablierte Feedbackformate wie die von DAS ARTS moderierten Feedbacksessions mit Professionals nach Live-Präsentationen, moderierte Publikumsgespräche als dialogischer Austausch zwischen Publikum und Künstler*innen oder digitale Tools wie Fragebögen und Mentimeter.

In diesem Workshop wurden drei Aspekte solcher Feedbackformate betont: die Integration des gewohnten oder speziellen Publikums, ein klarer Mehrwert für Künstler*innen und Publikum sowie Feedback als Teil dramaturgischer Prozesse. Mit Teilnehmer*innen der Veranstaltung Netzanschluss wurde zudem diskutiert, wie sich diese Aspekte auf Netzwerke übertragen lassen – unter Berücksichtigung von Zeit, Ressourcen und strukturellen Bedingungen.

Der Praxisteil des Workshops fokussierte das Erproben einer Feedbackmethode an der Entwicklung eines sechsminütigen Clips der Zirkuskunst. Mittels Feedbackkarten wurden zentrale Kriterien für einen gelingenden Austausch deutlich: Austausch auf Augenhöhe, Ermächtigung der Feedbackgebenden, bewusstes Teilen von Wissen, Verantwortung für Bedürfnisse und Kommunikationsregeln, ein klares Ziel des Dialogs sowie Vertrauen, Anerkennung und Sensibilität für unterschiedliche Perspektiven und Verletzlichkeiten.



© Michael M. Roth / MicialMedia

Schritt-für-Schritt-Anleitung

Das **Setting** einer Feedbacksession definiert die räumlichen und zeitlichen Bedingungen des Austauschs. Kreisformate fördern Augenhöhe, andere Anordnungen oder digitale Settings eröffnen unterschiedliche Dynamiken. Auch der emotionale Abstand zur Präsentation beeinflusst Tiefe, Intensität und Reflexion des Feedbacks.

Die **Preparation** der Session macht Feedback zu einer bewussten Entscheidung. Publikum und Künstler*innen werden – je nach Erfahrung und Betroffenheit – durch kurze Einführungen, einfache Anleitungen oder kurze Übungen auf einen gleichberechtigten Dialog vorbereitet. So entsteht Sicherheit und Orientierung.

Im **Composing** der Feedbacksession wird der Ablauf festgelegt: Reihenfolge, Fragestellungen, Sprache und Regeln des Miteinanders. Das Protokoll schafft Verlässlichkeit und schützt vor Überforderung.

Die **Mediation** der Feedbacksession sorgt für einen achtsamen Austausch. Moderation oder digitale Tools begleiten den Prozess und sichern eine wertungsfreie, wahrnehmungsbasierte Sprache, etwa:

- ▶ „Ich habe in Sequenz ... gesehen/wahrgenommen/ gespürt, ...“
- ▶ „Ich möchte mehr erfahren zu/über ...“
- ▶ „Deine Frage/Sequenz assoziiere ich mit ...“

Klärende Nachfragen sind Teil des Dialogs. Eine strukturiert-einfache **Documentation** der Feedbacksession, z. B. über ein digitales Board, macht den Austausch sichtbar und für weitere Arbeitsschritte anschlussfähig.

Die Entwicklung der Feedbackmethode ist als Open-Source-Toolbox angelegt und knüpft an bestehende Diskurse an: Vermittlungsformate in den darstellenden Künsten, partizipative Dramaturgien, nachhaltige Publikumsbindung und niedrigschwellige Dialogangebote. Spielerische Resonanzschleifen – etwa Punkte, Bälle oder visuelle Cluster – als optionale Möglichkeiten helfen dabei, Barrieren abzubauen und Begegnungen auf Augenhöhe zu schaffen.

Für mehr Informationen:

Feedback Method nach DAS ARTS:

↗ atd.ahk.nl/opleidingen-theater/das-theatre/study-programme/feedback-method-1

FLUGWERK: Team von sechs Moderatorinnen, die professionell in den Darstellenden Künsten tätig sind:

↗ flugwerk.org

Janet Adler: Discipline of Authentic Movement and Circles of Four:

↗ disciplineofauthenticmovement.com/public-pages/welcome-discipline-of-authentic-movement

**Workshop-
leitung:**



Andree Wenzel

© Kolja Huneck

Zahlen mit Haltung: Ethische und strategische Reflexion für Kosten- und Finanzierungspläne produktionsbande

Von Kaja Jakstat und Katja Sonnemann

In der produktionsbande haben wir uns in den vergangenen fünf Jahren mit der Frage nach dem „guten“ Produzieren, nach barrierefreien, diversen, diskriminierungssensiblen und multiperspektivischen Produktionsbedingungen auseinandergesetzt. Kurz: mit der Idee, wie man möglichst mit allen am Prozess des Theatermachens Beteiligten gute Arbeitsbedingungen schafft.

Eine der Erkenntnisse: Oft hat das mit Geld zu tun! Nicht nur mit der Frage, ob genug davon da ist (Spoiler: nie), sondern auch mit den Fragen, wie und nach welchen Kriterien es verteilt wird. Um diese Fragen gleich zu Beginn eines neuen Projektes stellen zu können – anhand konkreter Denkanstöße und unterstützt mit leicht verfügbarem Wissen und Ressourcen – haben wir eine Vorlage für einen Kosten- und Finanzierungsplan (KFP) gebaut, die online für alle und jederzeit zur Verfügung steht. Sie beruht auf Erfahrungen aus fünf Jahren produktionsbande und wurde mit unterschiedlichen Expert*innen aus unserem Netzwerk entwickelt. Im Workshop „Zahlen mit Haltung“ stellten wir die KFP-Vorlage vor und luden zur eigenen und gemeinsamen Reflexion ein.

Zentrale Erkenntnisse aus dem Prozess

Zahlen sind nicht neutral:

Sie spiegeln eigene und gemeinsame Werte, Prioritäten und Machtverhältnisse wider. Ein KFP ist damit nicht nur ein technisches Tool, das Budgetkontrolle erlaubt. Wofür Geld ausgegeben wird und wofür nicht, ist immer auch eine politische Frage. Nach welchen Kriterien Bezahlung erfolgt, zeigt, wofür Geld im eigenen



Wertesystem steht. Dabei sind die Höhe und Art der Kalkulation von Honoraren nur das Offensichtlichste: Wird nach Erfahrung, getragener Verantwortung, investierter Zeit oder gar persönlichem Bedarf gezahlt? Hier enden die Denkanstöße aber nicht: Ist Geld für einen Babysitter, Crip Time¹, einen Werkstattplatz für den Bau der Kulisse durch die Bühnenbildnerin eingestellt? Und wer entscheidet darüber? In Teams kann das genauso konfliktträchtig wie erkenntnisreich sein. Deshalb: Über Geld sprechen!

Über Geld sprechen:

Wer gut zusammenarbeiten will, kann nicht genug über Zahlen sowie ihre jeweilige – auch persönliche – Bedeutung sprechen. Und zwar zu jedem Zeitpunkt des gemeinsamen Prozesses. Oft wird in der Konzeption eines neuen Projektes engagiert um inhaltliche und ästhetische Ausrichtung gerungen. An der Verteilung von Geld konkretisiert sich aber auch eine Haltung. Hier treten dann nicht selten Konflikte zutage. Die Erfahrung der Teilnehmer*innen im Workshop war, dass das Aussprechen eigener impliziter und oft nur halbbewusster Annahmen dazu führen kann, sich selbst klarer über eigene Anforderungen an die gemeinsame Arbeit zu werden, vor allem aber auch mehr über das Gegenüber zu erfahren. Welche Sorte Unterkunft soll die Produktion stellen: Nur für den Tänzer oder auch für dessen Baby samt Babysitter? Welche Assistenz Tätigkeiten brauchen die Beteiligten? Wie viel Zeit und welche Zeiträume genau braucht unsere gemeinsame Arbeit? Daraus folgt schließlich: Geld ist nur ein Teil der Produktionsbedingungen!

Geld ist nur ein Teil der Produktionsbedingungen:

Je konkreter und frühzeitiger die Beteiligten miteinander über Bedarfe und Wünsche an die gemeinsamen Arbeitsbedingungen sprechen, desto mehr lässt sich mangelndes Geld mit besser angepassten Rahmenseetzungen ausgleichen. Wie können wir Arbeitszeit so organisieren, dass keine teure zusätzliche Kinderbetreuung nötig ist? Welche anderen Vorteile kann die Produktion bieten, wenn das Geld gerade nicht reicht? Kann Zugänglichkeit mit anderen Allianzen hergestellt werden? Kann ökologische Nachhaltigkeit mit besserer Planung statt mit gekaufter CO₂-Kompensation erreicht werden? So bietet der KFP früh die Möglichkeit, über mehr als nur Geld ins Gespräch zu kommen.

Das Dilemma mit dem Geld

Obwohl die KFP-Vorlage versucht, für einen Moment die kulturpolitische Frage (oder reflexhafte Forderung) nach einer auskömmlichen Finanzierung von Kunst und Kultur zurückzustellen, bleibt die Begrenztheit der Ressource Geld natürlich bestehen. Im Workshop fokussierten wir die Frage nach der Entscheidung über die Verteilung als einen in sich politischen und konzeptionellen Prozess: Am Ende geht es nicht um falsch oder richtig (Barrierearmut durch Audiodeskription schlägt anständige Bezahlung der Regieassistenz schlägt CO₂-Kompensation des Langstreckenflugs für den Künstler aus Indien), sondern darum, eine Haltung zu entwickeln und die Entscheidungen bewusst und informiert zu treffen. Dazu lädt die KFP-Vorlage mit Reflexionsfragen und einer Linksammlung ein.

Praxistipps

1. Nehmt euch Zeit

... bei der Erstellung des KFP für euer nächstes Projekt: Hinterfragt euch selbst bei der Erstellung: Welche versteckten Annahmen und Wertvorstellungen sind euren Zahlen eingeschrieben?

2. Entscheidet bewusst

... für euer nächstes Projekt, wer wann wie viel Einblick in welche Zahlen hat. Warum sollen alle alle Zahlen kennen? Warum lieber nicht?

3. Redet auch mit anderen über Geld

Es hilft, mit Kolleg*innen über Geld und dessen Verteilung zu sprechen. Auch wenn sich das oft wie ein Tabubruch anfühlt, schafft ein Gespräch Transparenz und kann bei der eigenen Reflexion helfen. Nehmt euren Mut zusammen und geht mit gutem Beispiel voran!

Für mehr Informationen

produktionsbande: ressourcen & materialien, KFP-Vorlage:

↗ produktionsbande.org/downloads/modules/ressourcen-pdfs/052_pb_budget-vorlage_zahlen-mit-haltung.zip

¹Crip Time ist ein Konzept, das die Erfahrungen behinderter, chronisch kranker und neurodivergenter Menschen mit Raum und Zeit beschreibt, die anders als bei nichtbehinderten Menschen sind. Vgl. Diversity Arts Culture: www.diversity-arts-culture.berlin/woerterbuch/crip-time

**Workshop-
leitung:**



Kaja Jakstat
© Félix L. Salazar



Katja Sonnemann
© privat

CHICKS* Insights:

Hausbesetzungen als

Praxis der Veränderung

PERSPEKTIV:WECHSEL

Von Laura Kallenbach

CHICKS* freies performancekollektiv vereint seit 2015 diverse Expert*innen und interdisziplinäre Künstler*innen zu einem queer-feministischen Netzwerk und hinterfragt in seiner Arbeit gesellschaftliche Konstruktionen vor allem von Gender, Sexualität, Sex und Macht, um performative Alternativen zu entwickeln. In den letzten Jahren durfte CHICKS* als Teil des PERSPEKTIV:WECHSEL-Bündnisses vier „Hausbesetzungen“ durchführen, ein Format für diversitätssensible Veränderungsprozesse bei eigenen Arbeitsweisen und Ästhetiken.

PERSPEKTIV:WECHSEL vereint Künstler*innenkollektive, Freie Theater und die ASSITEJ – Kinder- und Jugendtheaterzentrum in der Bundesrepublik Deutschland mit dem gemeinsamen Ziel, gesellschaftliche Vielfalt im Theater für junges Publikum stärker abzubilden, strukturelle Diskriminierung und Machtverhältnisse aufzubrechen sowie Ressourcen auf und hinter den Bühnen gerechter zu teilen.¹ Die Hausbesetzungen waren das Kernelement des Bündnisses von 2022 bis 2025. Hier konnten Bündnismitglieder sich und ihre Strukturen von externen Expert*innen zu selbstgewählten Themen besetzen lassen, um neue Perspektiven auf ihre Arbeit und Arbeitsweisen zu gewinnen und Erkenntnisse zu teilen.

Die vier Hausbesetzungen

I. Kollektive künstlerische Zusammenarbeit (2023)

In unserer ersten Hausbesetzung gingen wir mit unseren Bündnispartner*innen „Leute wie die“ der Frage nach: Wie können zwei Theaterkollektive zusammenkommen und in einen Austausch über ihre künstlerischen Arbeiten und deren strukturelle Voraussetzungen treten? In gegenseitigen Vorstellungsbesuchen und Workshops gaben wir uns Einblicke: „Leute wie die“ in ihre ästhetische Arbeit mit gleichberechtigter Gebärden- und Lautsprache und in strukturelle Prozesse und Bedarfe eines Kollektivs aus tauben und hörenden Künstler*innen und CHICKS* in ihre ästhetische und strukturelle Arbeit als queer-feministisches Kollektiv und in performative Formate für sexuelle Bildung. Die Frage nach den strukturellen Voraussetzungen, die einen Austausch überhaupt ermöglichen (zum Beispiel die Finanzierung einer DGS-Verdolmetschung einer CHICKS*-Inszenierung), nahm für die Kollektive und das Format selbst einen großen Teil des Learnings aus der



Hausbesetzung ein. In der ersten Hausbesetzung war zunächst vorgesehen, dass alle Bündnispartner*innen unabhängig der Barrierefreiheitsbedarfe dasselbe Budget für eine Hausbesetzung erhalten.

II. Solidarische Praxis unter Künstler*innen, Allyship und Strategien der Selbstermächtigung im Umgang mit Bedrohung (2023)

Unsere zweite Hausbesetzung war nicht geplant. Im Sommer 2023 sahen sich CHICKS* im Rahmen der Einladung unserer Produktion LECKEN zum Wildwechsel-Festival mit (extrem) rechter, queerfeindlicher (Online-)Hetze und Bedrohung konfrontiert. Kurzfristig entschied das Bündnis geschlossen und solidarisch, uns Mittel für eine zweite Hausbesetzung zu überlassen. Dies gab uns finanziell die Kapazität unter anderem für die Dokumentation von Hasskommentaren, Opferberatung, Recherche zu rechter Rhetorik und rechten Netzwerken, Pressearbeit, Aufklärungsarbeit über Instagram-Posts, Teilnahme an Panels sowie die Aufarbeitung und den Austausch innerhalb des Kollektivs und die Entwicklung von Strategien für die zukünftige Arbeit.

III. Relaxed Performance in Produktion und Arbeitsprozessen (2024)

In unserer dritten Hausbesetzung arbeiteten wir und „Leute wie die“ zum Thema Relaxed Performance und bündelten für unabhängige Inszenierungsvorhaben Ressourcen des Bündnisses, zum Beispiel für gemeinsame Einführungsworkshops. Durch die Workshops waren Fragen an die Gestaltung eines niedrigschwelligen Zugangs zum Theater – für (neurodivergentes/behindertes) Publikum und Produktionsteams – jenseits starrer Konventionen wie zum Beispiel für den Einlass oder das Verhalten im Theaterraum von Anfang an konzeptionell integriert. Die Proben wurden zudem von Expert*in Milena (Miles) Wendt begleitet. Wendt hat zu den Grundlagen des Konzepts der Relaxed Performance beraten und CHICKS* Arbeit daraufhin befragt. Durch diese Expertise konnten CHICKS* eine individuelle ästhetische Umsetzung der Relaxed Performance entwickeln.

IV. Diskriminierungssensible Theaterarbeit & Social Media (2025)

In unserer vierten Hausbesetzung teilten wir die Ressourcen des Formats mit Bündnispartner*innen und darüber hinaus mit weiteren Interessierten. In einer öffentlichen Onlineworkshopreihe gingen wir der Frage nach, wie sich Theater und Social Media so verbinden lässt, dass damit junges Publikum dort erreichen wird, wo es sich vermehrt aufhält, und rechten Narrativen mit eigenen kreativen Inhalten begegnet werden kann. Fünf Expert*innen gaben uns Einblicke in Strategien der sogenannten „neuen“ Rechten und in mögliche Gegenentwürfe, technisches Know-how und den Abbau von Barrieren für blinde und sehbehinderte User*innen. Als wichtigster Schritt erwies sich das Loslegen: „embrace the cringe“, den digitalen Raum nicht der „neuen“ Rechten überlassen.

Praxistipps

1. Equality ≠ Equity

Die erste Hausbesetzung zeigte: „Wenn jede Gruppe gleich viel Geld bekommt, heißt das, dass Gruppen mit inhärentem Barrierefreiheitsbedarf ihre Projekte den Barrierefreiheitskosten anpassen müssen und somit stets weniger Budget für die künstlerische Arbeit übrigbleibt. Sie werden strukturell klein(er) gehalten und ihnen wird Professionalisierung erschwert.“ Nicht nur die Kosten für unter anderem Kommunikationsassistenten, die einen Austausch ermöglichen, sind hiermit gemeint. Auch der Faktor Zeit in Hinblick auf Kommunikation, Organisation, aber auch Crip Time ist zu bedenken, wenn es um die Verteilung von Mitteln geht. Im Bündnis führte dies unter anderem zu dem Learning, dass für weitere Hausbesetzungen separat Mittel für Barrierefreiheitsbedarfe zur Verfügung stehen sollten, die von den Ausgaben für die inhaltlich-künstlerische Arbeit getrennt sind.

2. Expert*innen einbinden und bezahlen

Für alle Hausbesetzungen war die Begleitung durch Fachpersonen mit ihrem Know-how und professionellen Außenblick wesentlich – inhaltlich und strukturell: Es ist essenziell, das Fachwissen betroffener Personen so viel wie möglich einzubinden. Expertise ist nicht verhandelbar und können nur von betroffenen Personen bereitgestellt werden.

3. Ressourcen teilen

Das Bündnis ermöglichte uns vor allem durch das Format der Hausbesetzung Weiterbildung und Austausch ohne Produktionsdruck – und solidarisches Handeln. Diese Ressourcen zu teilen beziehungsweise weiterzugeben ist naheliegend: durch die zunehmende Öffnung des Formats für weitere Interessierte (im Bündnis und auch darüber hinaus) und das Teilen von Wissen aus den Hausbesetzungen und der weiteren Arbeit des Bündnisses in Form öffentlicher How-to-Infoblätter sowie von Publikationen und Videodokumentationen. In Zeiten zunehmender Mittelkürzungen wollen wir diese Praxis weitertragen, wo es geht.

¹ Vgl. Selbstbeschreibung des Bündnisses PERSPEKTIV:WECHSEL: <https://jungespublikum.de/foerdern/buendnis-perspektivwechsel/>

² Neben den Hausbesetzungen sind aus dem Bündnis heraus unter anderem die Forschungsarbeit „Diversifizierungsprozesse in der Kinder- und Jugendtheaterfestivalszene“ von Dr. Özlem Canyürek und die Publikation „Queere Theatervermittlung. Gedanken und Gespräche“ entstanden und drei Ausgaben des Festivals SPURENSUCHE umgesetzt worden.

³ Jesse, Marietheres Mio; Schneider, Esther (2023): „How-to-Infoblatt: Kollektive künstlerische Zusammenarbeit“. <https://jungespublikum.de/foerdern/buendnis-perspektivwechsel/#infoblaetter>

⁴ Crip Time ist ein Konzept, das die Erfahrungen behinderter, chronisch kranker und neurodivergenter Menschen mit Raum und Zeit beschreibt, die anders als bei nichtbehinderten Menschen sind. Vgl. <https://diversity-arts-culture.berlin/woerterbuch/crip-time>

Für mehr Informationen:

PERSPEKTIV:WECHSEL: Netzwerk zur Verbesserung der Darstellung der gesellschaftlichen Vielfalt im Theater für junges Publikum:

↗ jungespublikum.de/foerdern/buendnis-perspektivwechsel

PERSPEKTIV:WECHSEL: How-to-Infoblätter zu Hinweisen, Erfahrungswerten und Learnings über diversitätssensibles und machtkritisches Arbeiten:

↗ jungespublikum.de/foerdern/buendnis-perspektivwechsel/#infoblaetter

Webseite von CHICKS* freies performancekollektiv:

↗ chicksperformance.de

Instagram-Profil von CHICKS* freies performancekollektiv:

↗ [@chicks_performance](https://www.instagram.com/chicks_performance)

**Workshop-
leitung:**



Simone Ehlen
und Laura Kallenbach

**darstellende
künste
& junges
publikum**

Netzwerkstrukturen aufrechterhalten und weiterentwickeln – auch ohne Förderung

FREISCHWIMMEN

Von Anne-Cathrin Lessel und Bastian Sistig

Das FREISCHWIMMEN NETZWERK ist eine internationale Austausch- und Produktionsplattform für junge Gruppen und Künstler*innen aus dem Bereich Theater und Performance. Sie wird getragen durch die Freien Produktionshäuser brut Wien, FFT Düsseldorf, Gessnerallee Zürich, HochX München, LOFFT – DAS THEATER Leipzig, Schwankhalle Bremen, Sophiensæle Berlin und Theater RAMPE Stuttgart.

Von 2020 bis 2023 erhielt das Netzwerk eine Strukturförderung des Programms „Verbindungen fördern“, jedoch in den Folgejahren dafür keinen weiteren Förderzuschlag. Für FREISCHWIMMEN stellt sich deshalb die Frage, wie Netzwerkarbeit ohne Strukturförderung aufrechterhalten werden kann – zumindest vorübergehend. Anders als die anderen Netzwerke bei „Verbindungen fördern“, die bis Ende 2025 eine Strukturfinanzierung erhielten, musste sich FREISCHWIMMEN schon früher im Hinblick auf seine Finanzierung neu aufstellen. Aktuell befinden sich die Netzwerke im Programm „Verbindungen fördern“ an einem ähnlichen Punkt wie FREISCHWIMMEN 2024. Wie FREISCHWIMMEN in den vergangenen Jahren mit der Finanzierung ohne Strukturförderung umgegangen ist und welche Finanzierungsstrategien es für das Netzwerk entwickelt hat, teilten Anne-Cathrin Lessel vom LOFFT – DAS THEATER (Leipzig) und Bastian Sistig vom Theater RAMPE (Stuttgart) in einem dreiteiligen Workshop mit Vertreter*innen der anderen Netzwerke mit.

Die Strukturprozesse im Netzwerk von FREISCHWIMMEN zeichnen sich insbesondere durch die Zuständigkeitsbereiche aus, z. B. Finanzen, Kulturpolitik, Drittmittelakquise, Öffentlichkeitsarbeit und Terminkoordination. Unterschiedliche Partner*innen im Netzwerk teilten sich den Aufgabenbereichen zu und gründeten sogenannte Mini-AGs. Innerhalb dieser Mini-AGs, die jeweils aus zwei bis drei Personen bestehen, laufen die Abstimmungen und die Arbeit an Themen autark. Für die Öffentlichkeitsarbeit entwickelte das Netzwerk z. B. ein Wechselmodell, in dem jedes Netzwerktheater für mehrere Monate hauptverantwortlich für die

Öffentlichkeitsarbeit und die Betreuung der Social-Media-Kanäle ist, bevor die Verantwortung an ein anderes Netzwerktheater übergeben wird. Ein weiterer solcher Prozess war die Vereinsgründung, mit der FREISCHWIMMEN eine eigenständige Struktur des Netzwerkes schaffen wollte, das zukünftig selbst zuwendungsfähig sein kann.

Eine Kernfrage für das Netzwerk ist der Fortbestand der Netzwerkarbeit – auch ohne Förderung. Die Kernaufgabe der engen Begleitung vielversprechender Emerging Artists in die überregionale Sichtbarkeit kann zumindest an einigen Stellen aus Ressourcen der Häuser heraus punktuell ermöglicht werden.

In der sogenannten FREISCHWIMMEN-Light-Variante entschieden sich die Häuser, sechs Künstler*innen für zwei Jahre zu unterstützen, statt wie bisher acht Künstler*innen für den Zeitraum von je zwei Jahren zu begleiten. Die Theater brachten entsprechend ihren finanziellen Möglichkeiten Eigenmittel ins Netzwerk ein. Daraus konnte pro Künstler*in ein minimaler Koproduktionsbeitrag für ein neues Vorhaben geleistet werden. Das Netzwerk informierte die Künstler*innen transparent über die finanzielle Situation des Netzwerkes. Parallel dazu stellten die Netzwerktheater ihre nichtmonetären Ressourcen (z. B. Proberäume für Residenzen, Gästewohnungen, Unterstützung bei Reisen) zur Verfügung, um kleinere Unterstützungsangebote machen zu können. Die Residenzförderung des Fonds Darstellende Künste wurde gezielt genutzt, um die FREISCHWIMMEN Künstler*innen zu unterstützen.

Das Netzwerk realisiert einmal im Monat eine digitale Sprechstunde für Künstler*innen, in der es um Themenkomplexe wie z. B. Kulturpolitik, dramaturgische Texte schreiben oder Barrierefreiheit geht. Auf diese Weise nutzt das Netzwerk bestehende Strukturen von FREISCHWIMMEN für den Wissenstransfer. Die Strukturen wurden von Häuservertretungen selbst gehostet, statt von extern beauftragten Expert*innen.

Der Austausch mit den anderen Netzwerken war im Kontext des Auslaufens der Förderung von „Verbindungen fördern“ elementarer Bestandteil des Workshops. Hier ging es darum, weitere Strategien für die Netzwerkarbeit ohne Strukturförderung zu sammeln.

Es war für alle Teilnehmenden bestärkend, zu sehen, dass das FREISCHWIMMEN-Netzwerk nicht komplett abgewickelt werden musste, sobald die Strukturförderung wegbrach, dass es Strategien dafür gibt, eine Grundstruktur aufrechtzuerhalten, und dass sich auch mit wenigen Mitteln neue Formate entwickeln lassen. Allerdings muss festgehalten werden, dass frühere Kernaufgaben wie der Gastspielaustausch, Festivals, Labore und vor allem die bundesländerübergreifende Zusammenarbeit in der Tiefe ohne Strukturförderung nicht erledigt werden können, auch und vor allem, weil viele der Netzwerke keine Partner*innen haben, die selbst über eine Grundstruktur verfügen. Nichtsdestotrotz entspann sich ein reger Austausch über Möglichkeiten von Peer-to-Peer-Learnings, Modelle transparenter Ressourcenteilung und eine Netzwerkarbeit, die aufs Nötigste reduziert ist.

Praxistipps

1. Kernthemen des Netzwerkes herausarbeiten

Es ist wichtig, sich im Netzwerk gleich zu Beginn des Zusammenschlusses die Frage zu beantworten, welche Kernthemen und -maßnahmen im Netzwerk unbedingt erhalten bleiben müssen, auch ohne Förderung. Im zweiten Schritt kann das Netzwerk Themenfelder herausarbeiten und deren Bearbeitung im Netzwerk verteilen.

2. Transparenz

Transparenz über Ressourcen nach innen: Im Netzwerk müssen die Netzwerkteilnehmer*innen transparent besprechen, wer welche Ressourcen (zeitlich und personell) für ehrenamtliche Netzwerkarbeit bereitstellen kann, bevor Aufgaben übernommen und umgesetzt werden.

Transparenz über Ressourcen nach außen: Mit externen Partner*innen wie Künstler*innen und Kooperationspartner*innen muss das Netzwerk einen transparenten Austausch führen, um so zu vermitteln, welche Unterstützung und Maßnahmen in einer Phase ohne Förderung realisiert werden können und was nicht möglich ist.

3. Drittmittelakquise

Netzwerkarbeit ist immer verbunden mit persönlichen Begegnungen und Austausch. Dafür braucht es Geld – das mehr denn je fehlt. Dafür könnten auch andere Förderungen, z. B. aus anderen Bereichen oder privaten Stiftungen, interessant sein. In jedem Fall ist es ratsam, regelmäßig nach zusätzlichen Finanzierungen zu schauen und Anträge zu stellen, auch wenn die nur zum Teil die eigentlichen Netzwerkprofile bedienen.

Workshop- leitung:



Anne-Cathrin Lessel

© Tom Dachs



Bastian Sistig

© David Spaeth



UN Hospitality Rider:

Eine Einladung zum

Gespräch über inklusive

Kulturpraxis

United Networks

Von Chang Nai Wen, Hannah Ma und Ming Poon

Der Workshop basierte auf dem UN Hospitality Rider – A Framework for Discrimination-Sensitive Cultural Practice (2025). Der Rider wurde als offenes Arbeitsdokument und Ausgangspunkt für Diskussionen vorgestellt, nicht als festes Regelwerk oder Compliance-Instrument.

Der UN Hospitality Rider baut auf der traditionellen Idee eines Hospitality Riders in der Darstellenden Kunst auf und erweitert das Konzept grundlegend. Er basiert auf den Kernprinzipien Zugänglichkeit, Gerechtigkeit und Fürsorge und umreißt die Bedingungen für eine verantwortungsvolle und nachhaltige Zusammenarbeit zwischen rassifizierten und marginalisierten (RuM) Künstler*innen, Vereinsmitgliedern, Mitarbeitenden aus Kunst- und Sozialeinrichtungen, Bewohner*innen aus dem ländlichen Raum sowie Kindern und Jugendlichen.

Ziel des Workshops war es, die Teilnehmenden zu befähigen, den UN Hospitality Rider in ihren Kontexten als Gesprächsaufhänger für Dialoge über Bedürfnisse, Grenzen, Verantwortlichkeiten, Sicherheit, Teilhabe und Machtverhältnisse zu nutzen – insbesondere in Kontexten, die ein hohes Potenzial für Konflikte, Verletzlichkeit oder strukturelle Ausgrenzung bergen.

Für die RuM-Künstler*innen, die in ländlichen Gebieten arbeiten, waren die wichtigsten Erkenntnisse und Lehren aus dem Workshop:

- ▶ Vertrauen braucht Zeit: Um Vertrauen aufzubauen, sind langfristige Präsenz, Engagement und Kontinuität erforderlich.
- ▶ Lokale Beziehungen sind wichtig: Sicherheit beruht auf tiefem Vertrauen; neue hinzukommende Kollaborateur*innen müssen ein tieferes Verständnis für den ländlichen Kontext entwickeln.
- ▶ Risiko bei Vermittler*innenrollen: Als Mitglieder sowohl der RuM-Künstler*innen als auch der lokalen Gemeinschaften befinden sich ländliche RuM-Organisator*innen in einer Zwickmühle; ohne klaren Rahmen kann die Vermittlung zwischen beiden Seiten ihre Beziehungen belasten.



Für Programme für und mit benachteiligten Kindern und Jugendlichen waren die zentralen Learnings:

- ▶ Es erfordert viel Vorbereitungszeit, um Vertrauen und sicherere Bedingungen zu schaffen, gerade wenn Familien einbezogen und persönliche Beziehungen aufgebaut werden.
- ▶ Die Teilnahme von Kindern und Jugendlichen wird zwar allgemein geschätzt, ihre Bedeutung variiert jedoch. Das unterstreicht die Notwendigkeit gemeinsamer Rahmenbedingungen für kulturelle Einrichtungen, freischaffende Künstler*innen und Sozialpartner*innen über die symbolische Einbeziehung hinaus.
- ▶ Die Anerkennung von Vorbereitung, Ansprache und reflektierender Nachbereitung als Qualitätsstandards stärkt die Interessenvertretung im Kontext öffentlicher Förderung.

Die Moderation betonte die Bedeutung des moderierten Austauschs und der Tandem-Moderation in Kontexten, in denen rassifizierte und marginalisierte Perspektiven unterrepräsentiert sind.

Im Workshop wurden gemeinsame Leitlinien für das Miteinander erarbeitet, die einen sichereren Raum für offenen Austausch schufen. Ausgehend vom UN Hospitality Rider als Gesprächsaufhänger reflektierten die Teilnehmenden ihre Erfahrungen, Arbeitssituationen und strukturellen Herausforderungen in Bezug auf Fürsorge, Teilhabe und Macht. Wissen über die Arbeit in ländlichen Räumen und mit benachteiligten Kindern und Jugendlichen, entstand in Peer-to-Peer-Diskussionen und Gruppenarbeiten. Anstelle von Schlussfolgerungen entwickelten die Teilnehmenden die Erkenntnisse situations- und beziehungsbezogen und fassten sie zu gemeinsamen Positionen zusammen, die mit dem Verständnis von Gastfreundschaft als gemeinsamer und sich weiterentwickelnder Verantwortung des UN Hospitality Rider im Einklang stehen.

Wichtige Fragen, die während des Workshops aufgeworfen wurden:

- ▶ Wie können care-basierte Rahmenwerke wie der UN Hospitality Rider in intersektionalen Kontexten flexibel bleiben, ohne überfordernd zu wirken oder auf Checklisten reduziert zu werden?
- ▶ Wie können Verantwortlichkeiten für Wohlbefinden, Sicherheit und Teilhabe realistisch geteilt werden, wenn die Ressourcen begrenzt sind?
- ▶ Wie können langfristige Vertrauensbildungsprozesse als grundlegende Voraussetzung für Gastfreundschaft verstanden und strukturell verankert werden, anstatt als Ergebnis, das auf einzelne Projekte oder Finanzierungszyklen beschränkt ist?
- ▶ Wie können Vorbereitungszeit und Beziehungsaufbau als Kernkomponente einer diskriminierungsbewussten Praxis anerkannt werden, sowohl in ländlichen Kontexten als auch in der Arbeit mit benachteiligten Kindern und Jugendlichen?

Bislang gab es keinen Hospitality Rider, der sich speziell mit den Realitäten von RuM-Künstler*innen befasst, die in ländlichen Kontexten oder Programmen mit benachteiligten Kindern und Jugendlichen arbeiten. Indem der Workshop den UN Hospitality Rider als Ausgangspunkt für Gespräche nutzte, die auf gelebten Erfahrungen basieren, zeigte er, wie diskriminierungssensible Ansätze gerechtere, nachhaltigere und demokratischere Formen der Zusammenarbeit fördern können. Er schafft eine solide Grundlage für die Weiterentwicklung von Zusatzvereinbarungen und bietet eine praktische Ressource für Kulturveranstalter*innen und Institutionen, die mit marginalisierten Gemeinschaften arbeiten, indem er einen strukturellen Wandel hin zu geteilter Verantwortung aller Beteiligten anregt.

Praxistipps

1. Legt zuerst den Rahmen fest, bevor ihr euch mit den Inhalten befasst

Vereinbart frühzeitig die Kommunikationsregeln, Rollen, Grenzen und Community-Richtlinien. Bezieht von Anfang an lokale Akteur*innen ein und nutzt gemeinsame Vereinbarungen, Check-ins und Deeskalationsprotokolle, um Sicherheit zu schaffen und Erwartungen zu klären.

2. Verdeutlicht Verantwortlichkeiten und Grenzen.

Definiert frühzeitig Betreuungsrollen, Ansprechpartner*innen, Entscheidungsprozesse und Grenzen, auch bei kleinen Projekten. Die Verantwortlichkeiten sollten transparent und geteilt sein, einschließlich der Entwicklung der Fähigkeit, schwierige Gespräche zu führen.

3. Plant Kontinuität und erkennt gelebte Expertise an.

Entwerft Projekte mit Blick auf langfristige Beziehungen, indem ihr Zeit für Vorbereitung, Nachbereitung und wiederholte Begegnungen einplant. Behandelt gelebte Erfahrungen – insbesondere Perspektiven, die durch Marginalisierung geprägt sind – als professionelle Expertise, die sowohl Prozesse als auch Ergebnisse beeinflussen.

Für mehr Informationen:

UN Hospitality Rider auf Deutsch:

↗ [hYps://drive.google.com/file/d/1QsGESJFGJgxBF6XGe41mZ8qrFoZopvSh/view](https://drive.google.com/file/d/1QsGESJFGJgxBF6XGe41mZ8qrFoZopvSh/view)

UN Hospitality Rider auf Englisch:

↗ [hYps://drive.google.com/file/d/1kk8ZZ4uxxXG2IJGHJx7KkjafG9XYD8pn/view](https://drive.google.com/file/d/1kk8ZZ4uxxXG2IJGHJx7KkjafG9XYD8pn/view)

Workshop- leitung:



Chang Nai Wen

© Michael Tibes



Hannah Ma

© Tanja El Khatib



Ming Poon

© Olivia Kwok

Let's talk about

ländliche Räume

tanz weit draußen

Von Pascal Sangl

Als einziges bundesländerübergreifendes Netzwerk für Tanz in ländlichen Räumen zeigt tanz weit draußen seit 2022, wie künstlerische Praxis gesellschaftliche Entwicklung in Flächenregionen unterstützen und fördern kann – nicht als ergänzendes Angebot, sondern als zentrales Werkzeug für gleichwertige Lebensverhältnisse.

Der Workshop wurde von vier Vertreter*innen des Bündnisses tanz weit draußen gestaltet: Elisabeth Nehring (Fachstelle Tanz Mecklenburg-Vorpommern), Pascal Sangl (TanzSzene Baden-Württemberg), Stefan Hahn (Perform(d)ance) und Jessica Buchholz (Projektleitung von tanz weit draußen). Nach einem bewegten Warm-up folgte ein zweiteiliges Talkformat mit der Vorstellung des Bündnisses und einer Rückschau auf den vierjährigen Förderzeitraum von 2022 bis 2025. Im Anschluss tauschten sich die Teilnehmenden über ihre Perspektiven auf ländliche Regionen aus.

Zentraler Schwerpunkt des Projektes war die Vernetzung und Sichtbarmachung von Tanz in ländlichen Regionen. Das hybride Symposium „Es braucht ein ganzes Dorf“ (2021) zeigte mit sehr hoher Beteiligung bereits vor „Verbindungen fördern“ den großen Bedarf nach Austausch und Vernetzung. Daran knüpfte tanz weit draußen 2023 mit dem analogen Symposium „Empowerment, Zusammenhalt und Teilen!“ in Cottbus an, das durch die Übernahme von Reise-, Unterkunfts- und Tagekosten eine barrierearme und breite Teilnahme ermöglichte.

Als dauerhaftes, niedrigschwelliges Onlineformat entstand die Reihe „Auf einen Kaffee mit ...“, die sich ab 2024 zum englischsprachigen Format „A cup of coffee with ...“ weiterentwickelte. Innerhalb dieser Coffee Talks berichteten 16 (inter-)nationale Gäste über ihre Arbeit im Kontext Tanz in ländlichen Räumen und bezogen sich dabei immer wieder auf Themen wie Audience Development, Community-Work, Residenzen und Förderstrukturen. Die Talks sind online abrufbar.



Weitere zentrale Bausteine des Projektes sind die interaktive Map.Weit.Draußen, die Tanzschaffende in ländlichen Regionen sichtbar macht, das Peer-to-Peer-Programm mit bundesländerübergreifenden Künstler*innentandems sowie vier Tourneen durch unterschiedliche Partnerbundesländer, die den professionellen Tanz in Gemeindehäuser, Kindergärten oder Schulturnhallen kleinerer Kommunen brachten.

Das Residenzprogramm und seine Weiterentwicklung „Vor.Ort“ vertieften die Vernetzung der Künstler*innen, die gemeinsam bei Partnerinstitutionen arbeiteten und gezielt in den Austausch mit lokalen Initiativen und Bürger*innen traten. Ziel dieser Formate war es, Tanz als gesellschaftlich wirksame Kunstform im ländlichen Raum nachhaltig zu verankern.

In der Austauschrunde mit den Teilnehmenden wurde nochmal deutlich angesprochen, dass mehr als die Hälfte der Bevölkerung Deutschlands in ländlichen Regionen lebt; hier entscheide sich, wie gesellschaftlicher Zusammenhalt, demokratische Teilhabe und gleichwertige Lebensverhältnisse entstehen. Infrastruktur allein schaffe keine Gemeinschaft. Zukunft entstehe dort, wo Menschen einander begegnen, Erfahrungen teilen und ihre Umgebung aktiv mitgestalten.

Als Gelingensfaktoren für zeitgenössische Tanzprojekte in ländlichen Räumen wurden vor allem engagierte „Türöffner*innen“ benannt, die vor Ort verankert sind und Menschen über persönliche Beziehung für den Tanz begeistern. Ebenso wichtig sind kontinuierlich arbeitende Organisationen als stabile Anlaufstellen. Ein*e Teilnehmer*in hob hervor, dass tanz weit draußen die Tanzschaffenden durch Vernetzung und Austausch nachhaltig stärke und somit dem Gefühl entgegenwirke, als Einzelkämpfer*innen isoliert zu sein. Die Verbundenheit mit dem Bündnis stärke zudem ihre Position gegenüber der lokalen Kulturpolitik, da sie als Teil eines größeren Zusammenschlusses wahrgenommen würden und ihre Anliegen dadurch mehr Sichtbarkeit und Gewicht erhalten.

Praxistipps

- 1. Türöffner*innen gewinnen** Lokal verankerte Personen und Initiativen als Multiplikator*innen einbinden, um Zugänge zur Bevölkerung zu schaffen
- 2. Austausch verstetigen** Regelmäßige, niedrigschwellige Treffen und Formate für Vernetzung und Wissenstransfer etablieren
- 3. Gemeinsam sichtbar werden** Als Netzwerk auftreten, um gegenüber Öffentlichkeit und Kulturpolitik mehr Reichweite und Gewicht zu erhalten

Für mehr Informationen:

Die Ansätze von tanz weit draußen sind auf der Webseite verfügbar:

↗ aktiontanz.de/tanz-weit-draussen

Im Infopool liegen alle vertiefenden Materialien, Tools und Videos zu den oben genannten Formaten gebündelt vor. Zusätzlich finden sich hier zahlreiche Links zu Praxismethoden, Publikationen und Fördermöglichkeiten für Tanz im ländlichen Raum:

↗ aktiontanz.de/tanz-weit-draussen-service

Workshop- leitung:



Jessica Buchholz
© Vera Drehbusch



Stefan Hahn
© Stefan Hahn



Elisabeth Nehring
© Dirk Rose



Pascal Sangl
© Dominique Brewing

CHAKKARs

Table Conversations

United Networks

Von Sarah Bergh und Sandra Chatterjee

CHAKKARs Table Conversations ist ein Vermittlungsformat von CHAKKARs – Moving Interventions. In dessen Zentrum steht eine Dramaturgie des Fragenstellens, die Perspektivwechsel initiiert und neue Blickrichtungen eröffnet. CHAKKARs trägt zu Reflexion im zeitgenössischen Tanz und in der Kulturpraxis in Deutschland und zu einem diskriminierungskritischen Umgang mit Körpern, Tanzen und Vielheit bei.

Im Workshop wurden die Teilnehmenden zunächst eingeladen, innezuhalten und individuell zu reflektieren. Ausgangspunkt waren unsere 20 Fragen (siehe unten), die Strukturen und Routinen im Kulturbetrieb hinterfragen und zur Selbststärkung anregen. Sie bereiteten die Teilnehmenden auf einen achtsamen, zugewandten und vertrauensvollen Austausch vor. Es folgten drei Table Conversations: In drei Runden wechselten die Teilnehmenden die Tische – jeder Tisch war einer Frage gewidmet.

Tisch 1: „Wann hat dich der weiße Blick zum ersten Mal ge-/betroffen?“ | „When did the white gaze hit you for the first time?“

Gemeinsam mit Chang Nai Wen (UNITED NETWORKS) wurde über die Wahrnehmung „weißer Blicke“ und Blickrichtungen reflektiert: Wann und wie kann es passieren, dass eine Person durch gesellschaftliche Strukturen zur „Anderen“ gemacht wird? Welche Hierarchien und Herrschaftssysteme erfahren die Teilnehmenden in ihrem künstlerischen Wirken, wie „andern“ sie selbst und nutzen Machtpositionen (aus)? Die Auseinandersetzung mit „Othering-/Anderungsprozessen“ ist intim, schmerzlich und oft schwer erträglich, insbesondere wenn Abwehrreaktionen aufeinandertreffen und unbearbeitet bleiben. Es gibt keine Safe Spaces, keine Orte, an denen intersektionale Dispositionen vollständig berücksichtigt werden können. Ein weiß strukturiertes Ordnungssystem zu erkennen, ist langwierige Arbeit und berührt tiefsitzende Betroffenheiten. Es bedarf Achtsamkeit, um sie an die Oberfläche zu bringen, sie gemeinsam zu bearbeiten und zu heilen beziehungsweise auszuheilen.



Tisch 2: „Es ist nicht optional, künstlerische Praktiken zu dekolonisieren – warum? | Decolonizing art practices is not optional! Why?“

Moderiert von Sandra Chatterjee.

Es wurde deutlich, dass historische Kontexte unser Verständnis von Kunst und kulturellem Kanon unterschiedlich prägen. Dekolonisierung zeigt sich als komplexe, kontinuierliche und alltägliche Praxis: Sie beginnt im eigenen Denken, im persönlichen Umfeld und in konkreten Arbeitszusammenhängen – und reicht zugleich weit in globale, transnationale und historisch gewachsene Machtverhältnisse hinein. Gerade diese Vielschichtigkeit macht die Frage schwer greifbar, aber umso notwendiger. Will sich der Kulturbetrieb als wirklich inklusiv und divers verstehen und wirksam werden, braucht es eine fortlaufende Reflexion der eigenen Sozialisation und Perspektiven sowie die aktive Auseinandersetzung mit Macht, Diskriminierung und Rassismus – und die schrittweise Umsetzung machtsensibler, dekolonisierender Arbeitsrealitäten: für alle und mit allen.

Tisch 3: „Welchen Stellenwert nimmt gemeinsames Essen in deiner künstlerischen Praxis ein? | What role does ‚eating together‘ play in your daily artistic practice?“ mit Natali Bhalchandra Abhyankar (UNITED NETWORKS).

Die zunächst niedrigschwellig anmutende Frage entfaltete sich als komplexes Thema mit vielfältigen historischen, kulturellen und persönlichen Dimensionen. Diskutiert wurde, wer sich in Situationen des gemeinsamen Essens wohlfühlt und wer nicht, welche Erfahrungen damit verbunden sind und wie Praktiken des Teilens, Vertrauens, der Zugehörigkeit und des gegenseitigen Respekts in kreativen Prozessen gefördert werden können. Aus dem Storytelling persönlicher Essensgeschichten entstanden Visionen für Möglichkeitsräume des Empowerments, der Selbstentfaltung und für das Visualisieren von Freiheit in kreativen Environments. Im Verlauf des Workshops verdichteten sich die Beiträge zu gemeinsamen Plädoyers, die abschließend im Plenum formuliert wurden. Eine zentrale, neue Perspektive entsteht aus der entschleunigten Form des Dialogs: „Teilendes Miteinander“ stärkt Offenheit, Innovationslust und kollaboratives Denken und zugleich werden auf diese Art Spannungen einer ressourcenarmen Kulturpraxis sichtbar, in der Zeit für Reflexionen zu Achtsamkeit und Vielfalt häufig fehlt. Solange vielfältige Perspektiven vor allem in geschützten Räumen verbleiben, sind ihre wertvollen Impulse für Institutionen und Gesellschaft nur begrenzt wirksam. Der Workshop verdeutlichte daher die Notwendigkeit, fluide, hybride und diverse Zugänge langfristig als selbstverständlichen Teil kultureller Praxis zu verankern.

CHAKKARs Table Conversations leben von der Bereitschaft, Routinen zu befragen und neue Formen von Zusammenarbeit zu öffnen. Für die Möglichkeit, die Vernetzung im Rahmen von „Verbindungen fördern“ auf der Tagung in Karlsruhe anzustoßen – und für die inspirierenden Gespräche weit darüber hinaus – bedanken wir uns!

Praxistipps

1. Eigene Bedürfnisse reflektieren

Fragt euch regelmäßig, unter welchen Bedingungen ihr gut arbeiten und kreativ sein könnt und nehmt eigene Erlebnisse und Grenzen ernst.

2. Vertrauen aktiv aufbauen

Sucht Gleichgesinnte, sprecht offen über (schmerzliche) Erfahrungen und trainiert gegenseitiges Vertrauen durch kontinuierlichen Austausch. (White) Allies – speak out when you witness exclusion and discrimination!

3. Nachhaltige Strukturen entwickeln

Baut beharrlich innovative Arbeitsweisen und progressive Strukturen auf, die euch und eure Kooperationen langfristig stärken und aufrichtig und gleichberechtigt Vielheit(en) ermöglichen – alle werden profitieren!

Für mehr Informationen:

CHAKKAR: 20 Fragen | 20 Questions:
[↗vimeo.com/799423649/6b821305f4](https://vimeo.com/799423649/6b821305f4)

Arts Diversity Culture:
[↗diversity-arts-culture.berlin/en](https://diversity-arts-culture.berlin/en)

Workshop- leitung:



Sarah Bergh
© Bugs Steffen



Sandra Chatterjee
© Arko Muhaerjee

Festivals unter Druck:

How to radikal

local & partizipativ

& kooperativ

FESTIVALFRIENDS

Von Maren Barnikow und Martin Naundorf

Unter dem Druck gesellschaftlicher Spannung werden Kunst und gegenseitiges Interesse (OSTEN) sowie radikale Kooperation, Kollaboration und Ko-Kreation (PHOENIX) zum wirksamen Ventil für Begegnungen und Gespräche, die im öffentlichen Raum sonst kaum stattfinden. Begegnung und Austausch auf Augenhöhe sind das Gebot der Stunde. Wie arbeiten die beiden Theaterfestivals OSTEN in Bitterfeld-Wolfen und PHOENIX in Erfurt in angespannten Zeiten?

Die Festivals OSTEN und PHOENIX arbeiten ortsspezifisch im öffentlichen und kommunalen Raum in Bitterfeld-Wolfen und Erfurt. Daraus ergeben sich spezifische Anforderungen, die auf eine komplexe Koordination und Vernetzung treffen. Viele Strategien, die die Festivals in Sachsen-Anhalt und Thüringen anwenden, um zum einen regionalen Eigenheiten, biografischen Brüchen und Kontinuitätslinien und zum anderen gesamtgesellschaftlichen Themen zu begegnen, lassen sich auf andere Kulturinitiativen übertragen.

OSTEN und PHOENIX – zwei Praxisbeispiele

In Bitterfeld-Wolfen findet OSTEN, ein Festival für Kunst und gegenseitiges Interesse, statt. Ziel des Festivals ist die gemeinsame künstlerische Auseinandersetzung mit den Menschen über den Wandel von Landschaft, Arbeit und Zusammenleben. Hierfür wurde der Bitterfelder Weg – als eine kulturpolitische Bewegung in der DDR, die Kunst und Arbeitswelt enger miteinander verbinden sollte – aktualisiert. Mit wenigen Fördermöglichkeiten, einer ausgedünnten kulturellen Infrastruktur und zunehmender politischer Polarisierung ist die Umsetzung eines interdisziplinären Festivals eine große Herausforderung. Um ihr zu begegnen, werden die künstlerischen Programme aus dem Ort heraus und für den Ort entwickelt. So wird Kunst durch den Bezug zur lokalen Lebensrealität relevant für die Menschen und schafft dadurch Austausch und Dialog.



2024 ging PHOENIX mit den PLATTENSTUFEN-FESTSPIELEN im Stadtteil Erfurt-Rieth neue Wege. In einer 360-Grad-Betonarena und einem Programm aus Theatergastspielen, Aktionen und einer Konferenz sollten Möglichkeits- und Begegnungsräume für die Menschen vor Ort und die freie Szene geschaffen werden. Zentral war dabei die langfristig angebaute Zusammenarbeit mit Akteur*innen und Institutionen vor Ort. Es galt, Vertrauen aufzubauen und lokale Besonderheiten anzuerkennen und zu verstehen. Dabei kam PHOENIX eine ungeahnte Vermittlerfunktion zu – jenseits der dramaturgisch-inhaltlichen Arbeit. Türöffner zu den Communities im Viertel war die Zusammenarbeit mit dem Stadtteilbüro Rieth von MitMenschen im Projekt „Th.INKA“ und die regelmäßige Anwesenheit vor Ort.

Strategien zur Arbeit in angespannten Räumen – Drei Empfehlungen

Kulturinitiativen in politisch, gesellschaftlich oder finanziell unter Druck stehenden Räumen brauchen vielfältige Strategien.

1. Lokale Unterstützung und Türöffner*innen (horizontale Ebene)

Eine Schlüsselrolle spielen Menschen, die über ihre Tätigkeit als Sozialarbeiter*innen, Leitungen von Kulturinitiativen oder sozialen Institutionen als Türöffner*innen fungieren. Diese Kollaborationen wirken auf einer lokalen, horizontalen Ebene. Welche Menschen nehmen diese Schlüsselpositionen ein und welche Initiativen ermöglichen uns Zugänge und Vertrauen zur lokalen Bevölkerung? (Zum Beispiel: Wie kann auch das Quartiersbüro, das Ordnungsamt oder die örtliche Polizei zum Partner bzw. zur Partnerin werden?)

2. Große Schiffe (vertikale Ebene)

Wichtige Ressourcen akquirieren wir auch durch die Ansprache großer Institutionen. Wir laden Theater, Museen oder Hochschulen ein und entwickeln gemeinsam Projekte – von der Theaterproduktion bis hin zum studentischen Forschungsprojekt. Welche Partner*innen kann ich gewinnen, um weitere Ressourcen zu akquirieren und ein breites gesellschaftliches Netzwerk aufzubauen?

3. Mit den Leuten

Unsere Programme und künstlerischen Produktionen entwickeln wir vielfach mit Menschen und Initiativen vor Ort zu lokalen Themen des Wandels. Gerade jetzt ist es hilfreich, breite gesellschaftliche Bündnisse zu schmieden und Kooperationen aufzubauen, die für alle Seiten bereichernd sind.

Welche Vorteile verschafft mein Projekt meinen Projektpartner*innen?

Gerade in angespannten Räumen lohnt es sich, über Partner*innenschaften außerhalb der klassischen Kulturinstitutionen nachzudenken. Sie können ein zentraler Baustein für die erfolgreiche Durchführung eines Festivals sein. Dabei steht die finanzielle Unterstützung nur in den wenigsten Fällen im Vordergrund. Lokale Expertise, Zeit und vor allem Vertrauen sind unerlässliche Treibstoffe. Wir haben die Erfahrung gemacht, dass sich die Investition in diese Partner*innenschaft für unsere Festivals auszahlt.

Für mehr Informationen:

OSTEN:

↗ osten-festival.de

Phoenix Theater Festival:

↗ phoenixfestival.de

Workshop- leitung:



Maren Barnikow

© Simon Hegenberg



Martin Naundorf

© Max Koppernock

**FESTIVAL
FRIENDS**

Impressum

Herausgeber

Bundesverband Freie
Darstellende Künste e. V.

Dudenstraße 10
10965 Berlin

↗ darstellende-kuenste.de

Vorstand

Nina de la Chevallerie
Eva-A. Maj
Corinna Preisberg
Kathrin Schremb
Ulrike Seybold

Geschäftsführung

Cilgia Gadola
Paul Hess

Autorinnen und Redaktion

Elisabeth Klug
Clara Manderscheid

Lektorat

Silke Leibner
Lektorat Silbenschliff

Layout & Satz

María José Aquilanti

Das Projekt „Verbindungen fördern“ wurde 2021 bis 2025 finanziert durch den Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien auf Grundlage eines Beschlusses des Deutschen Bundestags.



Der Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien